

## Margarete von Babenberg. Römische Königin – Herzogin von Österreich – Königin von Böhmen\*

Frauen begegnen uns in der mittelalterlichen Historiografie meist – wenn es sich nicht um Heilige handelt – nur als Gemahlinnen oder eventuell als Mütter bedeutender Männer. Darin bildet auch Margarete von Babenberg keine Ausnahme. Nur wenige Ereignisse aus ihrem Leben fanden das Interesse der Chronisten, darunter insbesondere ihre beiden Eheschließungen, die Krönung zur römischen Königin in Aachen und die Verstoßung durch ihren zweiten Ehemann. Dazu kommen elf Urkunden, die sie in den letzten zwanzig Jahren ihres Lebens selbst ausgestellt hat, einige Urkunden ihres zweiten Ehemannes, in denen sie als Mitausstellerin genannt wird, und eine Reihe vor allem päpstlicher Briefe an die Babenbergerin. Alles in allem sind dies sehr spärliche Zeugnisse, oft zudem mit großen zeitlichen Lücken. So muss selbst der Versuch, aus ihnen die Stationen ihres Lebens zu rekonstruieren, in einigen Punkten Spekulation bleiben; aus den wenigen Mosaiksteinen gar Motive für ihr Handeln oder eine eigenständige politische Konzeption erschließen zu wollen, scheint beinahe unmöglich. Dies sollte man immer mitbedenken, wenn ich im Folgenden versuchen werde, die Lebensumstände Margaretes von Babenberg soweit als möglich auf Basis der überlieferten Quellen nachzuzeichnen.<sup>1</sup>

Bereits über den Zeitpunkt ihrer Geburt lassen sich nur Vermutungen anstellen. Margaretes Eltern waren Herzog Leopold VI. von Babenberg und die byzantinische Prinzessin Theodora, eine Enkelin Kaiser Isaaks II. Angelos. Gemeinhin wird sie für das älteste Kind des Paares gehalten, das 1203 heiratete; demnach wäre sie wahrscheinlich zwischen 1204 und 1206 geboren.<sup>2</sup> Der pathologische Befund ihrer 1974 gehobenen Gebeine lässt jedoch auf ein wesentlich späteres Geburtsdatum schließen, wohl um 1210 oder 1211.<sup>3</sup>

Auch die ersten Lebensjahre der Herzogstochter liegen völlig im Dunkeln, erst im Rahmen der Verhandlungen über die Eheschließung König Heinrichs (VII.) im Jahre 1225 tritt sie erstmals ins Licht der Geschichte. Neben dem König von Böhmen, dessen Tochter Agnes einigen Chronisten sogar als Verlobte des deutschen Königs galt,<sup>4</sup> bemühten sich auch der französische, der ungarische und der englische König um ein Ehebündnis mit den Staufern. Erzbischof Engelbert von Köln nutzte seinen Einfluss als Gubernator, um die – seinen eigenen Vorstellungen entgegenkommen-

den – Pläne Heinrichs III. von England nach Kräften zu fördern. Dieser hatte seine Schwester Isabella als zukünftige Gemahlin Heinrichs (VII.) ins Spiel gebracht; für sich selbst hatte er eine Tochter des Herzogs von Österreich als Ehefrau ausersehen.<sup>5</sup> Schnell erwies sich jedoch, dass diese Vorstellungen weder bei den deutschen Fürsten noch bei Kaiser Friedrich II. durchzusetzen waren. Auf einem Frankfurter Hoftag, wohl im August 1225, lehnten die Fürsten das Angebot des englischen Königs ab, das ihnen Bischof Walter von Carlisle vortrug, woraufhin die englischen Gesandten nach über einem halben Jahr in Deutschland unverrichteter Dinge die Heimreise antraten.<sup>6</sup>

In der Zwischenzeit hatte sich Herzog Leopold VI. bereits im März 1225 als Vermittler auf den Weg zu Friedrich II. nach Italien gemacht. Dort sollte er eigentlich als Fürsprecher der böhmischen Heiratskandidatin Agnes tätig werden, die auch deren Onkel, Herzog Ludwig von Bayern, unterstützte und die Leopold zudem in seine Obhut genommen und als künftige Königin an seinem Hof hatte erziehen lassen.<sup>7</sup> Statt auf eine der bisherigen Bewerbungen einzugehen, entschied sich der Kaiser jedoch überraschend für die Vermählung seines Sohnes mit Margarete, der Tochter des babenbergischen Herzogs.<sup>8</sup> Inwieweit dieser selbst seinen Auftrag vernachlässigte und statt dessen die eigene Sache betrieb,<sup>9</sup> oder inwieweit andere am Hofe anwesende Fürsten Friedrich II. bei seiner Entscheidung beeinflussten,<sup>10</sup> lässt sich aus den Quellen nicht endgültig nachweisen. Aber auch dem Kaiser konnte an dieser Verbindung gelegen sein, da durch ein Bündnis mit dem Österreicher jederzeit ein sicherer Weg aus dem deutschen Reichsteil nach Italien offen stand unter Umgehung der im Konfliktfall durch Gegner leicht zu sperrenden Alpenpässe.<sup>11</sup>

Die Hochzeit zwischen Heinrich (VII.) und Margarete fand bereits am 29. November 1225 in Nürnberg statt.<sup>12</sup> Gleichzeitig schloss ihr Bruder Heinrich die Ehe mit Agnes, der Schwester des Landgrafen Ludwig von Thüringen. Überschattet wurden die prunkvollen Feierlichkeiten durch die Ermordung Erzbischof Engelberts von Köln am 7. November.<sup>13</sup> Am dritten Tag des Festes wurde zudem eine Gerichtssitzung unter Vorsitz des jungen Königs abgehalten, bei der Anklage gegen die Mörder des Gubernators erhoben wurde. Im Laufe der Verhandlungen kam es zu einem heftigen Streit, der schließlich sogar mit Waffengewalt ausgetragen wurde. Während des ausbrechenden Tumultes stürzte anscheinend die Treppe des Saales ein und riss wohl mehr als fünfzig Männer mit in den Tod.<sup>14</sup>

Ebenso wie die Vermählung Margaretes mit König Heinrich war auch ihre Krönung zur römischen Königin in Aachen am 28. März 1227 von reichsweitem Interesse; daher fand auch dieses Ereignis Eingang in zahlreiche erzählende Quellen.<sup>15</sup> Ihr

Ehemann war bereits 1222 zum König gekrönt worden, deshalb fand für Margarete eine eigene Krönung in Aachen statt – die erste Zeremonie dieser Art seit dem frühen Mittelalter.<sup>16</sup> In den folgenden Jahren, wahrscheinlich zwischen 1228 und 1235, wurden die beiden Söhne des Herrscherpaares, Heinrich und Friedrich, geboren. Beide verstarben jung, Heinrich wohl schon zwischen 1242 und 1245, Friedrich 1251.<sup>17</sup>

Als Nächstes berichten uns einige Chronisten von Scheidungsplänen, die Heinrich (VII.) schon bald gehegt habe.<sup>18</sup> Die Forschung argumentiert hier gerne mit einer – beinahe zwangsläufig – schlechten Qualität der Ehe aufgrund des postulierten großen Altersunterschiedes der Partner.<sup>19</sup> Wie wir anfangs gesehen haben, war Margarete jedoch wahrscheinlich nicht sechs oder sieben Jahre älter als ihr Mann, sondern etwa gleichaltrig mit dem 1211 geborenen Heinrich; man sollte also doch besser zu den Quellen selbst zurückkehren und deren Aussagen genauer prüfen. Am ausführlichsten äußert sich der Sankt Galler Chronist Konrad von Fabaria über die Ereignisse: Demnach habe sich der König, aufgestachelt durch einige Fürsten, von seiner Gemahlin trennen wollen, nachdem er bereits Nachwuchs von dieser bekommen hatte.<sup>20</sup> Gründe für dieses Vorhaben sollen zum einen Heinrichs angebliche frühere Verlobung mit Agnes von Böhmen gewesen sein, zum anderen die auch nach dem Tod ihres Vaters (1230) noch nicht ausgezahlte Mitgift für Margarete.<sup>21</sup> Der Sankt Galler Abt Konrad von Bußnang aber, ein enger Vertrauter des jungen Königs, habe diesen letztlich von seinen unbedachten Plänen abbringen können.<sup>22</sup> Ein anderes Motiv für Heinrichs Handeln liefern die wesentlich knapper gefassten Wormser Annalen: Der König habe sich damals in vielen Dingen seinem Vater widersetzt, und dazu habe in ganz besonderer Weise die Absicht gehört, seine Gemahlin Margarete zu verlassen und „sich die Schwester des Königs von Böhmen zu nehmen“.<sup>23</sup>

Der plausiblen Annahme Gerold Meyer von Knonaus folgend, der Konrad von Fabarias „Fortsetzung der Sankt Galler Kloster geschichten“ (*Continuatio casuum Sancti Galli*) herausgegeben hat, sind die hier geschilderten Ereignisse wohl ins Jahr 1228 zu setzen.<sup>24</sup> Eventuelle Scheidungsabsichten Heinrichs mit dem Wormser Annalisten lediglich als Indiz für eine Totalopposition des Königs gegen alle väterlichen Entscheidungen werten zu wollen, wäre sicher zu kurz gegriffen. Wie aber lässt sich der Bericht aus Sankt Gallen einordnen?

Streitigkeiten um die schleppende Auszahlung der Mitgift Margaretes scheint es tatsächlich gegeben zu haben. Um den diesbezüglichen Konflikt seines Sohnes mit dessen Schwager, Herzog Friedrich II. von Österreich, endgültig beizulegen, erklärte

sich gar der Kaiser selbst im Mai 1232 bereit, dem Babenberger 7 000 Mark für die Zahlung der noch ausstehenden Summe zur Verfügung zu stellen.<sup>25</sup> Die Behauptung, Heinrich habe nun Agnes von Böhmen zur Frau nehmen wollen, muss nicht zwangsläufig im Widerspruch dazu stehen, dass der König angeblich noch 1225 eine solche Verbindung vehement abgelehnt oder sogar eine bereits bestehende Verlobung gelöst hatte.<sup>26</sup> Sollte dies tatsächlich der Fall gewesen sein, wird man wohl davon ausgehen können, dass der Vierzehnjährige dabei nicht aus eigenem Antrieb handelte, sondern eher auf Veranlassung und im Sinne des Gubernators Engelbert von Köln. Der neue Regent Herzog Ludwig von Bayern hingegen war einer der vehementesten Verfechter der böhmischen Heiratspläne gewesen und könnte daher durchaus hinter den von Konrad von Fabaria erwähnten Einflüsterungen der Fürsten gestanden haben. Gerüchte um Scheidungsabsichten des Königs könnten zudem ein probates Mittel Herzog Ludwigs gewesen sein, um einen Keil zwischen Heinrich und seinen Schwiegervater zu treiben, der seit der Hochzeit eine wichtige Rolle als Ratgeber übernommen hatte.<sup>27</sup>

Die Darstellung Konrads von Fabaria wirft in jedem Fall ein Schlaglicht auf die zu dieser Zeit am königlichen Hof herrschenden Spannungen. Die Reichsfürsten handelten sicher nicht uneigennützig zum Wohle des jungen Herrschers, sondern hatten primär ihren eigenen Vorteil im Auge. So könnte es durchaus in ihrem Interesse gelegen haben, Heinrich durch ein solches Gerücht als unreif und wankelmütig zu brandmarken, um so ihren eigenen Einfluss zu wahren. Fast zwangsläufig nämlich mussten die Fürsten in dem heranwachsenden Staufer den zukünftigen territorialpolitischen Konkurrenten wittern, den sie in seinem Handlungsspielraum so lange wie möglich einzuschränken bemüht waren. Dies scheint ihnen jedoch letztlich nicht mehr gelungen zu sein: Noch am Weihnachtsfest des Jahres 1228 trennte sich Heinrich endgültig im Streit von seinem durch den Vater eingesetzten Tutor, Herzog Ludwig von Bayern,<sup>28</sup> und nahm – nun vor allem gestützt auf Ministeriale und staufische Amtsträger – die Zügel der Regierung selbst in die Hand.

Auch von einer Ehescheidung Heinrichs und Margaretes – ob tatsächlich bewirkt durch die Einwirkung des Sankt Galler Abtes oder durch die Auszahlung der restlichen Mitgift – ist zukünftig nicht mehr die Rede. In den folgenden Jahren der selbständigen Regierung Heinrichs findet seine Gemahlin Margarete allerdings nur ein einziges Mal Erwähnung in den Quellen: In einer Urkunde ihres Ehemannes vom 15. Januar 1235 für das Zisterzienserkloster Schöntal wird sie als Petentin genannt.<sup>29</sup> Politisch wurde die Königin demnach so gut wie gar nicht aktiv; es ist nicht einmal sicher, ob sie den Hof ständig begleitete.

Heinrich (VII.) folgte zwar künftig durchaus den traditionellen Linien staufischer Politik; die Förderung von Städten und Ministerialität verstrickte ihn jedoch immer tiefer in Konflikte mit den Reichsfürsten, die sich in ihrer Stellung gefährdet sahen. Dies trug ihm die Missbilligung seines Vaters ein, der zur Verfolgung seiner italienischen Interessen auf die Unterstützung der Fürsten und auf ruhige und geordnete Verhältnisse im nordalpinen Reichsteil angewiesen war. Der Gehorsamseid, den der Kaiser seinem Sohn im April 1232 abnötigte,<sup>30</sup> führte allerdings nicht zu einer Befriedung der Lage, sondern demütigte und verunsicherte den jungen König und untergrub seine Autorität gegenüber den Fürsten. Letztlich ist in dieser Unsicherheit seiner Stellung und nicht in charakterlichen Schwächen wohl auch die eigentliche Ursache für die oft kritisierte Inkonsequenz seiner politischen Maßnahmen zu sehen.<sup>31</sup> Als sich Heinrich schließlich sogar mit den lombardischen Städten gegen den Kaiser verbündete, kehrte dieser im Sommer 1235 eilig aus Sizilien nach Deutschland zurück und setzte den aufständischen Sohn staatsstreichartig ab. Auf dessen Weigerung hin, die väterlichen Bedingungen für eine Begnadigung zu akzeptieren, ließ ihn Friedrich II. festnehmen und Anfang 1236 nach Apulien bringen, wo er in einer Burg bei Melfi gefangengehalten wurde.<sup>32</sup>

– Sie merken schon: Ich rede wieder in erster Linie von Männern; denn die Königin selbst tritt bislang in den erzählenden Quellen nur als Objekt, quasi als Verfügungsmasse der handelnden Männer in Erscheinung. –

Für Margaretes weiteres Schicksal hat sich denn auch kein mittelalterlicher Chronist interessiert; vermutlich begleitete sie ihren Mann jedoch nicht in die Gefangenschaft, sondern blieb in Deutschland zurück. Ihre beiden Söhne indes nahm der Kaiser bei seiner Rückkehr nach Italien im Herbst 1237 mit sich.<sup>33</sup> Die – allerdings erst über sechzig Jahre nach den Ereignissen entstandene – Österreichische Reimchronik liefert eine plausible Begründung für diese Maßnahme des Herrschers: Wären die Kinder bei ihren Verwandten im deutschen Reichsteil zurückgeblieben, hätten sie leicht von diesen dazu aufgehetzt werden können, das Schicksal ihres Vaters zu rächen.<sup>34</sup> Am 12. Februar 1242 fand Heinrich (VII.) bei der Verlegung in ein anderes Gefängnis durch einen Sturz vom Pferd den Tod.<sup>35</sup> In dem Trosts Schreiben, das Friedrich II. daraufhin Ende Februar an seine Schwiegertochter richtete, erwähnte er mehrfach deren beide Söhne, die sich bei ihm befänden. Dies ist ein deutliches Indiz dafür, dass Margarete die vorangegangenen sechs Jahre allein in Deutschland verbracht hatte.<sup>36</sup>

Auch für die Folgezeit lassen uns die Quellen weitgehend im Stich; einige wenige Hinweise erlauben jedoch den Schluss, dass die nunmehr verwitwete Königin die

nächsten Jahre im Kloster verbrachte. Sie trat wohl am 8. September 1243 ins Dominikanerinnenkloster in Trier ein;<sup>37</sup> im Jahr darauf siedelte sie in das Kloster St. Markus in Bleicha bei Würzburg über. Dort wird sie am 1. Mai 1244 als Petentin in einer Urkunde des Würzburger Bischofs für das Gotteshaus greifbar.<sup>38</sup> Ihrem Beichtvater, dem Dominikaner Hermann von Würzburg,<sup>39</sup> stiftete sie ihre Krone zur Verwendung für die Armen;<sup>40</sup> dies erweckt den Anschein, als habe sich Margarete dazu entschlossen, ihr Leben hinter Klostermauern zu beschließen.

Umso mehr muss es erstaunen, dass sie nach dem Tod ihres Bruders, Herzog Friedrichs II. von Österreich, der am 15. Juni 1246 in der Schlacht an der Leitha gegen die Ungarn fiel, ohne Nachkommen zu hinterlassen,<sup>41</sup> umgehend in die Welt zurückkehrte und sich nach Österreich begab.<sup>42</sup> Die Situation dort stellte sich als ausgesprochen schwierig dar: Das *Privilegium minus*, mit dem Kaiser Friedrich Barbarossa 1156 Österreich zum Herzogtum erhoben hatte, gestattete zum einen unterschiedslos die Nachfolge von Söhnen und Töchtern im Herzogtum, zum anderen gab es dem Herzog ein Designationsrecht hinsichtlich der Nachfolge im Falle eines kinderlosen Todes (*libertas affectandi*).<sup>43</sup> Die einzigen lebenden Verwandten Herzog Friedrichs des Streitbaren waren bei dessen Tod jedoch seine Schwester Margarete und seine Nichte Gertrud. Beide waren streng genommen im Sinne des *Privilegium minus*, das Kaiser Friedrich II. dem Herzog noch im Juni 1245 bestätigt hatte,<sup>44</sup> nicht erberechtigt.<sup>45</sup> Folgerichtig betrachtete der Kaiser Österreich als heimgefallenes Reichslehen, das er vorerst nicht wieder ausgab, sondern ab 1247 durch den kaiserlichen Statthalter Otto von Eberstein verwalten ließ.<sup>46</sup>

Dennoch erhoben Margarete und Gertrud ihrerseits Erbsprüche, die von Papst Innozenz IV. unterstützt wurden, da er in ihnen willkommene Verbündete im Kampf gegen die Staufer sah. Als Grundlage für ihre Ansprüche betrachtete man die Bestimmungen des *Privilegium minus*, wie ein Befehl des Papstes an die Deutschordensbrüder in der Burg Starhemberg deutlich zeigt: Diese sollten die von ihnen unrechtmäßig zurückgehaltenen Privilegien herausgeben, durch welche die beiden Frauen die Nachfolge im Herzogtum Österreich kraft Erbrecht antreten könnten.<sup>47</sup> Besonders förderte der Papst zunächst Margarete, vielleicht weil er ihr größere Erfolgchancen einräumte. Am 13. April 1247 befahl er ihr schriftlich eine Heirat mit Graf Hermann von Henneberg, dem Neffen des verstorbenen Gegenkönigs Heinrich Raspe († 16. Februar 1247).<sup>48</sup> Das dem entgegenstehende Keuschheitsgelübde, das sie beim Klostereintritt anscheinend abgelegt hatte,<sup>49</sup> hob er zu diesem Zwecke auf und beauftragte zudem seinen Kardinallegaten damit, Margarete zu der erwünschten Ehe zu bewegen.<sup>50</sup> Eine Reaktion der Königinwitwe

auf dieses Ansinnen ist nicht überliefert, die Ehe jedoch kam nicht zustande. Der Papst wandte sich daraufhin ihrer Nichte Gertrud zu.<sup>51</sup>

Margarete zog sich seit der Ankunft des kaiserlichen Statthalters nach Hainburg zurück.<sup>52</sup> Anders als Gertrud, die sofort nach dem Tod ihres Onkels den Titel einer „Herzogin von Österreich“ (*ducissa Austriae*) annahm,<sup>53</sup> nannte sich Margarete zudem in den von ihr ausgestellten Urkunden stets „römische Königin“ oder „ehemalige römische Königin“ (*Romanorum [quondam] regina*).<sup>54</sup> Dies könnten Indizien dafür sein, dass sie auch weiterhin auf staufischer Seite stand und eventuell gar die Einschätzung Friedrichs II. vom Heimfall Österreichs teilte. Möglicherweise sah sie sich mit der Rückkehr in ihre Heimat auch nur als Sachwalterin der Interessen ihres Sohnes, der ja durchaus als zukünftiger Lehnsinhaber in Frage kam.

Die Parteien in Österreich lavierten. Begünstigungen und Rechte ließen sie sich vielfach sowohl von Margarete als auch von Gertrud bestätigen. Der kaiserliche Statthalter Otto von Eberstein indes konnte sich ebenfalls nicht endgültig durchsetzen. Daher begab er sich im Sommer 1248 zum Kaiser nach Verona mit der Bitte, Österreich wieder auszugeben und Margaretes Sohn Friedrich, der immer noch am Hofe seines Großvaters weilte, mit dem Herzogtum zu belehnen.<sup>55</sup> Er fand jedoch



mit seinem Ansinnen kein Gehör; Friedrich II. griff den Vorschlag erst zwei Jahre später, im Dezember 1250, in seinem Testament auf<sup>56</sup> – zu spät, denn der junge Friedrich folgte ihm bald darauf 1251 in den Tod.<sup>57</sup>

Auch die beiden nächsten Statthalter, Herzog Otto II. von Bayern und Graf Meinrad III. von Görz, erreichten keine Befriedung der Lage in Österreich. Die jahrelangen Konflikte zwischen den um die Macht konkurrierenden Parteien veranlassten die österreichischen Landstände schließlich, sich 1251 an König Wenzel I. von Böhmen zu wenden, von dem man sich eine Wiederherstellung geordneter Verhältnisse erhoffte. Dessen Sohn Ottokar II. nahm das Land im November 1251 denn auch schnell und widerstandslos in Besitz.<sup>58</sup> Zur Absicherung seiner Herrschaft schloss er am 11. Februar 1252 die Ehe mit Margarete. Die Feierlichkeiten in Heinburg fanden, wie schon die erste Hochzeit Margaretes, ein reges Echo in der Historiografie.<sup>59</sup> Wohl zu Recht wird die Heirat dabei von zahlreichen Chronisten als Zweckehe zur Legitimierung der Herrschaft des Přemysliden eingestuft. Warum sich jedoch die Babenbergerin auf die ungleiche Verbindung mit dem wohl gerade neunzehnjährigen Ottokar einließ, ist nicht erkennbar. Denkbar wäre höchstens, dass sie das Erbe ihrer Familie nicht ganz verloren geben wollte und – indem sie



Im Chorraum der Klosterkirche des Stifts Lilienfeld (links) befindet sich das Grab der Königin Margarete. Die Abbildung (oben) zeigt die Grabinschrift am Marmorsockel der Chorschranke.

sich mit dem faktischen Machthaber verband – trotz ihres Alters von nunmehr über vierzig Jahren auf leibliche Nachkommen aus dieser Ehe hoffte, die einst die Nachfolge hätten antreten können. Ihrem Ehemann übergab sie bei der Hochzeit das *Privilegium minus* und dessen Bestätigung durch Friedrich II. als sichtbares Zeichen für dessen rechtmäßige Übernahme des Herzogtums,<sup>60</sup> selbst führte sie in Zukunft nun den Titel einer „Herzogin von Österreich und Steier und Markgräfin von Mähren“, später auch den einer *domina regni Bohemie*, einer „Herrin des Königreichs Böhmen“.<sup>61</sup>

Die päpstliche Dispens für die Ehe, welche wegen zu enger Verwandtschaft der beiden Partner notwendig war, erfolgte erst im Juli 1253.<sup>62</sup> Innozenz IV. machte es dabei zur Bedingung, dass Ottokar und sein Vater Wenzel ihre Lehen aus der Hand König Wilhelms von Holland empfangen sollten, was Ottokar am 17. September 1253 beeedete.<sup>63</sup> Anders als in ihrer ersten Ehe erscheint Margarete jetzt relativ häufig in Urkunden ihres Ehemannes als Mitausstellerin, oder sie bekundet zumindest ihre Zustimmung zu dessen Handlungen.<sup>64</sup> Daran wird deutlich, dass Ottokar stark an einer Legitimierung seiner Herrschaft mithilfe seiner Gemahlin gelegen war.

Am 11. Juli 1255 zog das Paar in Prag ein, wo der neuen Königin ein feierlicher Empfang bereitet wurde.<sup>65</sup> Aber bereits ein Jahr später bemühte sich Ottokar erstmals unter dem Vorwand der Kinderlosigkeit um die Scheidung seiner Ehe mit Margarete.<sup>66</sup> Im Sommer 1261 verstieß er sie schließlich und schloss schon am 25. Oktober eine neue Ehe mit Kunigunde, einer Enkelin König Bélas IV. von Ungarn. Ebenso wie die Hochzeit von Heinburg fand auch die Trennung der Partner zahlreiche Erwähnungen in erzählenden Quellen.<sup>67</sup> Erst nachträglich gab der neue Papst Urban IV. am 20. April 1262 seine Zustimmung zu der Scheidung und der Wiederverheiratung Ottokars: Er erklärte die Ehe mit Margarete wegen der von dieser zuvor abgelegten Ordensgelübde für nichtig.<sup>68</sup>

Die Babenbergerin selbst hatte sich in der Zwischenzeit nach Krumau zurückgezogen,<sup>69</sup> wo sie nach Ausweis der wenigen noch von ihr ausgestellten Urkunden die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte. Selbst bezeichnete sie sich jetzt wieder als „römische Königin“ oder „ehemalige römische Königin“ und als „Tochter des verstorbenen Herzogs Leopold“, aber auch als „Herzogin von Österreich und Steier“.<sup>70</sup> Diesen Rechtstitel ließ sie sich folglich auch nach der Scheidung nicht mehr nehmen.<sup>71</sup> In ihrem Testament vom 27. Oktober 1266 bedachte sie besonders das von ihrem Vater gegründete Zisterzienserkloster Lilienfeld.<sup>72</sup> Dort wurde sie auf ihren Wunsch nach ihrem Tod am 29. Oktober<sup>73</sup> auch an der Seite Herzog Leopolds VI. im Altarraum der Klosterkirche bestattet.<sup>74</sup>



Bildnis der Margarete, Ausschnitt aus dem Stammbaum der Babenberger.  
Hans Part und andere Maler, 1489–1492.

Die relativ spärlichen und zudem auf wenige zentrale Ereignisse ihres Lebens konzentrierten Quellenzeugnisse lassen Margarete von Babenberg insgesamt als eine Frau mit recht geringen persönlichen Handlungsspielräumen erscheinen. Nach dem Tod ihres ersten Ehemannes ging sie zunächst den – fast schon vorgezeichneten – Weg einer höher gestellten Witwe ins Kloster. Dann aber scheint sie nach dem Tod ihres Bruders eigenständig aktiv geworden zu sein, um das Herzogtum Österreich als Erbe ihrer Familie zu bewahren. Als aber auch ihr jüngerer Sohn Friedrich 1251 früh verstarb, musste sie damit jedoch beinahe zwangsläufig scheitern, da ihr zweiter Ehemann Ottokar in der Babenbergerin anscheinend nur einen Legitimationsfaktor für seine Herrschaft in Österreich sah. Die wesentlich ältere Frau wurde für ihn schnell zur Belastung, da Nachkommenschaft von dieser kaum noch zu erwarten war. Die nachträglich vom Papst gebilligte Scheidung machte für den Böhmenkönig den Weg frei zu einer neuen Ehe, Margarete aber musste die Vorstellung vom Erhalt eines babenbergischen Herzogtums Österreich endgültig begraben.

\* Die Vortragsfassung wurde für den Druck weitgehend beibehalten und lediglich um die Anmerkungen ergänzt.

1 Biografische Arbeiten zu Margarete von Babenberg gibt es nur wenige. Das Lexikon des Mittelalters liefert einen sehr knappen Abriss: Walter Koch, Margarete 2. M. v. Babenberg, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, München 1993, Sp. 235; eine etwas ausführlichere Darstellung stammt von Heide Dienst, Margarethe von Österreich, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 16, Berlin 1990, Sp. 152–154; eher emotional-idealisiert, ohne Belege und teilweise nicht mit dem Quellenbefund übereinstimmend Josef Mühlberger, Margarete von Österreich. Gemahlin König Heinrichs (VII.), in: Ders., Lebensweg und Schicksale der staufischen Frauen, Esslingen am Neckar 1977, S. 161–170; älter und in Details korrekturbedürftig die kurze Zusammenfassung bei Wolfgang Kowalski, Die deutschen Königinnen und Kaiserinnen von Konrad II. bis zum Ende des Interregnums, Weimar 1913, S. 49–54; ebenso Wilhelm Wostry, Margarete von Babenberg, in: Ernst Gierach (Hrsg.), Sudetendeutsche Lebensbilder, Bd. 1, Reichenberg 1926, S. 50–52. Daneben liefern einige Studien Informationen zu Einzelaspekten ihrer Biografie. Einen ersten Überblick über die quellenmäßig fassbaren Stationen ihres Lebensweges bieten die Regesta Imperii Bd. V 1: Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich (VII.), Conrad IV., Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard 1198–1272, bearb. von Johann Friedrich Böhmer und Julius Ficker, Innsbruck 1881–1882 [künftig zitiert: Reg. Imp. V 1], Nr. 5553g–5565a, S. 1043–1047. Die Urkunden Margaretes finden sich im Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. II, vorbereitet von Oskar Freiherr von Mitis, bearb. von Heinrich Fichtenau und Erich Zöllner, Wien 1955 und Bd. IV 2, bearb. von Oskar Freiherr von Mitis †, Heide Dienst und Christian Lackner unter Mitwirkung von Herta Hageneder, Wien und München 1997 (= Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 3. Reihe, Bde. II und IV 2) [künftig zitiert BUB].

2 So zuletzt noch Peter Thorau, König Heinrich (VII.), das Reich und die Territorien. Untersuchungen zur Phase der Minderjährigkeit und der „Regentschaften“ Erzbischof Engelberts I. von Köln und Herzog Ludwigs I. von Bayern (1211) 1220–1228 (= Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Heinrich (VII.), Teil I), Berlin 1998, S. 262, Anm. 813. Die einzige Altersangabe für Margarete findet sich in der *Cronica Reinhardsbrunnensis*, hrsg. von Oswald Holder-Egger, in: MGH SS XXX 1, Hannover 1896, S. 607, Z. 28–29, wo es anlässlich ihrer Krönung am 28. März 1227 heißt: *In XXVIII. etatis sue anno, IIII<sup>o</sup> mense, V<sup>o</sup> Kal. Aprilis coronata est ipsa domina, supradicti ducis Austrie filia [...]*. Holder-Eggers Erläuterung, die Altersangabe beziehe sich auf den im vorangehenden Satz genannten Landgrafen Ludwig von Thüringen (ebd., Anm. 11), der tatsächlich im Jahre 1200 geboren wurde, lässt sich grammatisch nicht halten, da das reflexive Pronomen *sue* sich auf das Subjekt des gleichen Satzes, also Margarete beziehen muss.

3 Dazu grundlegend Tausend Jahre Babenberger in Österreich. Katalog der Niederösterreichischen Jubiläumsausstellung in Stift Lilienfeld 15. Mai – 31. Oktober 1976, bearb. von Erich Zöllner, Karl Gutkas, Gottfried Stangler und Gerhard Winkler, Wien 1976, Nr. 658, S. 417. Der ausführliche Grabungsbericht ist leider immer noch nicht publiziert.

- 4 *Cronica Reinhardsbrunnensis*, MGH SS XXX 1 (wie Anm. 2), S. 607, Z. 2–3: *Heinrico regi Romanorum desponsata fuerat filia ipsius regis Odackari*; *Continuatio Claustro-neoburgensis* III, hrsg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS IX, Hannover 1851, S. 636, ad a. 1224: *Heinricus Romanorum rex [...] presentibus principibus in Nuornberch repudiat filiam regis Bohemie sibi desponsatam*. *Continuatio Garstensis*, hrsg. von Wilhelm Wattenbach, ebd., S. 596, ad a. 1225: [...] *cuius filius rex Hainricus filia Boemi secundum statuta legis repudiata, [...]*. Nach Darstellung der *Cronica Reinhardsbrunnensis* löste Kaiser Friedrich II. die Verlobung seines Sohnes mit Agnes; MGH SS XXX 1, S. 607, Z. 16–17: [...] *rennuit desponsacionem filie regis Bohemie cum filio suo Heinrico rege Romanorum [...]*. Der englische Gesandte Bischof Walter von Carlisle hingegen berichtet, Heinrich selbst habe vehement eine Heirat mit der Böhmin abgelehnt: Walter Waddington Shirley (Hrsg.), *Royal and other historical letters illustrative of the reign of Henry III.*, Bd. 1: 1216 bis 1235 (= *Rerum Britannicarum medii aevi Scriptores* 27,1), London 1862, Nr. 213, S. 249–254, hier: S. 252: *Sed rex Almanniae respondit ei quod nunquam eam duceret*; auch gedruckt bei Jean-Louis-Alphonse Huillard-Bréholles (Hrsg.), *Historia diplomatica Friderici secundi*, 6 Bde., Paris 1852–1861, hier: Bd. II 2, S. 837.
- 5 Dazu ausführlich Erich Zöllner, *Das Projekt einer babenbergischen Heirat König Heinrichs III. von England*, in: Ders., *Probleme und Aufgaben der österreichischen Geschichtsforschung. Ausgewählte Aufsätze*, hrsg. von Heide Dienst und Gernot Heiß, München 1984, S. 263–281 (erstmalig in: *Archiv für österreichische Geschichte* 125 (1966), S. 54–75), bes. S. 268–272; demnach war ein solches Ehebündnis mit dem englischen König durchaus auch im Sinne Herzog Leopolds VI. Siehe auch Friedrich Hausmann, *Kaiser Friedrich II. und Österreich*, in: Josef Fleckenstein (Hrsg.), *Probleme um Friedrich II.* (= *Vorträge und Forschungen* 16), Sigmaringen 1974, S. 225–308, hier: S. 238 und Josef Lothmann, *Erzbischof Engelbert I. von Köln (1216–1225). Graf von Berg, Erzbischof und Herzog, Reichsverweser* (= *Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins e.V.* 38), Köln 1993, S. 260. Ein Brief Heinrichs III. vom 5. Januar 1225 bezeugt Verhandlungen über eine Heirat mit einer Tochter des österreichischen Herzogs; Huillard-Bréholles, *Historia diplomatica* II 2 (wie Anm. 4), S. 825; *Regesta Imperii*, Bd. V 2: *Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich (VII.), Conrad IV., Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard 1198–1272*, bearb. von Johann Friedrich Böhmer, Julius Ficker und Eduard Winkelmann, Innsbruck 1892–1894 [künftig zitiert: *Reg. Imp. V 2*], Nr. 10933.
- 6 *Chronicae regiae Coloniensis Continuatio* IV, in: *Chronica regia Coloniensis (Annales maximi Colonienses) cum Continuationibus in monasterio S. Pantaleonis scriptis aliisque historiae Coloniensis monumentis*, hrsg. von Georg Waitz (= MGH SS rer. Germ. [18]), Hannover 1880, S. 251–272, hier: S. 255: *Heinricus rex curiam habuit Frankinvort; ubi quidam episcopus missus a rege Anglie cum ceteris ipsius legatis affuit, laborans, ut ipse rex matrimonium contraheret cum sorore regis Anglie. Sed cum talis contractus displicuisset principibus nec potuisset habere processum, nuncii inacte revertuntur*. Vgl. dazu Thorau, *Heinrich (VII.)* (wie Anm. 2), S. 254. Zu den Eheverhandlungen siehe ausführlich Zöllner, *Projekt einer babenbergischen Heirat* (wie Anm. 5); Lothmann, *Erzbischof Engelbert I.* (wie Anm. 5), S. 352–355 und S. 357–362 und Thorau, *Heinrich (VII.)* (wie Anm. 2), S. 240–245 und S. 251–255.

- 7 *Cronica Reinhardsbrunnensis*, MGH SS XXX 1 (wie Anm. 2), S. 607, Z. 4–8: *Consensu igitur et voluntate regis Romanorum et regis Bohemie accedente, de consilio principum Alemanie data fuit hec domicella ad custodiam et conservacionem duci Austrie usque ad solempnitatem nuptiarum et annos discretionis. Quam dux Austrie, utpote vir strenuus et princeps fidelissimus, in custodia servavit.* Siehe auch Zöllner, Projekt einer babenbergischen Heirat (wie Anm. 5), S. 276 und S. 279; Hausmann, Kaiser Friedrich II. und Österreich (wie Anm. 5), S. 243, Anm. 79.
- 8 *Cronica Reinhardsbrunnensis*, MGH SS XXX 1 (wie Anm. 2), S. 607, Z. 15–17: *Et cum causam negocii diligentius inspexisset, rennuit desponsacionem filie regis Bohemie cum filio suo Heinrico rege Romanorum et indulsit filie ducis Austrie contrahere matrimonium cum filio suo [...].* Siehe zur Entscheidung des Kaisers Wolfgang Stürner, Friedrich II., Teil 2: Der Kaiser 1220–1250 (= Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), Darmstadt 2000, S. 127–128; Thorau, Heinrich (VII.) (wie Anm. 2), S. 255–257; Hausmann, Friedrich II. und Österreich (wie Anm. 5), S. 241; Zöllner, Projekt einer babenbergischen Heirat (wie Anm. 5), S. 276.
- 9 Dies unterstellt die *Cronica Reinhardsbrunnensis*, MGH SS XXX 1 (wie Anm. 2), S. 607, Z. 10–11: *Cogitavit enim filiam suam tradere regi Romanorum Heinrico.*
- 10 Die *Notae Sancti Emmerammi*, hrsg. von Philipp Jaffé, in: MGH SS XVII, Hannover 1861, S. 572–576 gehen von einem entscheidenden Einfluss des Bischofs Konrad von Regensburg aus; ebd., S. 574, Z. 16–17: *Heinricus rex, filius Friderici imperatoris, Constantiam [sic] filiam Liupoldi ducis Austrie duxit uxorem, procurante episcopo Chunrado Ratisponense.* Hierbei kann es aber durchaus um eine partiische Darstellung handeln, in der die Bedeutung des eigenen Bischofs besonders herausgestellt werden soll.
- 11 So auch Thorau, Heinrich (VII.) (wie Anm. 2), S. 257; vgl. Lothmann, Engelbert I. (wie Anm. 5), S. 362.
- 12 Dieses Ereignis von reichsweitem Interesse fand Erwähnung in zahlreichen erzählenden Quellen. Vgl. dazu die Auflistung der Quellen bei Thorau, Heinrich (VII.) (wie Anm. 2), S. 262–263, Anm. 814 und die Quellenauswahl im BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1154, S. 186–190, hier: S. 189. Über die dort genannten zusammen 19 Belegstellen hinaus erwähnen die Hochzeit auch die *Annales Stadenses*, hrsg. von I. M. Lappenberg, in: MGH SS XVI, Hannover 1859, S. 359, Z. 5–6; *Annales Floreffiensis*, hrsg. von Ludwig C. Bethmann, ebd., S. 626, Z. 42–44 (ad a. 1227); *Annales Spirensis*, hrsg. von Ludwig Bethmann, in: MGH SS XVII, Hannover 1861, S. 84, Z. 20–21; *Annales Scheftlarienses maiores*, hrsg. von Philipp Jaffé, ebd., S. 338, Z. 26–28; *Notae Sancti Emmerammi*, ebd. (wie Anm. 10), S. 574, Z. 16–17 (ad a. 1228) und Z. 24–25 (ad a. 1225) sowie S. 575, Z. 22–25; *Annales Frisacensis*, hrsg. von Ludwig Weiland, in: MGH SS XXIV, Hannover 1879, S. 65, Z. 24–25 und die *Annales Marbacenses qui dicuntur*, hrsg. von Hermann Bloch (= MGH SS rer. Germ. [9]), Hannover und Leipzig 1907, S. 89.
- 13 Zur Ermordung des Erzbischofs siehe z. B. Lothmann, Engelbert I. (wie Anm. 5), S. 387–390 und Thorau, Heinrich (VII.) (wie Anm. 2), S. 263–264, jeweils mit ausführlichen Quellenverweisen.

- 14 Eine ausführliche Schilderung der Ereignisse liefert die *Cronica Reinhardsbrunnensis*, MGH SS XXX 1 (wie Anm. 2), S. 603, Z. 4–21. Siehe auch *Chounradi Schirensis Annales*, hrsg. von Philipp Jaffé, in: MGH SS XVII, Hannover 1861, S. 633, Z. 3–7 und die *Sächsische Weltchronik*, hrsg. von Ludwig Weiland, in: MGH Dt. Chron. II, Hannover 1877, S. 245, Z. 29–35. Erwähnt in den *Annales Elwangesens*, hrsg. von Otto Abel, in: MGH SS X, Hannover 1852, S. 20, Z. 15–16; *Annales Scheftlarienses maiores*, MGH SS XVII (wie Anm. 12), S. 338, Z. 27–28; *Hermannii Altahensis Annales*, hrsg. von Philipp Jaffé, ebd., S. 387, Z. 50–51; *Notae Sancti Emmerammi*, ebd. (wie Anm. 10), S. 574, Z. 25 und S. 575, Z. 24–25; *Gotifredi Viterbiensis Continuatio Funiacensis et Eberbacensis*, hrsg. von Georg Waitz, in: MGH SS XXII, Hannover 1872, S. 343, Z. 40–41; *Annales Erphordenses fratrum Praedicatorum*, in: *Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV.*, ed. Oswald Holder-Egger (= MGH SS rer. Germ. [42]), Hannover und Leipzig 1899, S. 81, Z. 5–7. Siehe dazu auch Thorau, Heinrich (VII.) (wie Anm. 2), S. 264–265; Zöllner, *Projekt einer babenbergischen Heirat*, S. 278.
- 15 *Annales Mellicenses*, hrsg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS IX, Hannover 1851, S. 507, Z. 34; *Continuatio Garstensis*, ebd. (wie Anm. 4), S. 596, Z. 21–22 (ad a. 1228); *Continuatio Claustro-neoburgensis III*, ebd. (wie Anm. 4), S. 636, Z. 17 (ad a. 1226); *Continuatio Praedicatorum Vindobonensium*, hrsg. von Wilhelm Wattenbach, ebd., S. 726, Z. 42–43 (ad a. 1226); *Annales Sancti Rudberti Salisburgensis*, hrsg. von Wilhelm Wattenbach, ebd., S. 783, Z. 35–37 und Z. 45–47; *Fragmenta de Henrico I. archiepiscopo*, hrsg. von H. Cardauns, in: MGH SS XXIV, Hannover 1879, S. 366, Z. 17–18; *Aegidii Auraevallensis Gesta episcoporum Leodiensium*, hrsg. von I. Heller, in: MGH SS XXV, Hannover 1880, lib. III, c. 96, S. 121, Z. 16–18; *Cronica Reinhardsbrunnensis*, MGH SS XXX 1 (wie Anm. 2), S. 607, Z. 28–30; *Annales Marbacenses*, MGH SS rer. Germ. [9] (wie Anm. 12), S. 89; *Burchardi Praepositi Urspergensis Chronicon*, hrsg. von Oswald Holder-Egger und Bernhard von Simson (= MGH SS rer. Germ. [16]), Hannover und Leipzig 1916, S. 122; *Chronica regia Coloniensis Continuatio IV*, MGH SS rer. Germ. [18] (wie Anm. 6), S. 259. Siehe auch Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 4038a und Nr. 5553h. Auf die zahlreichen bei der Krönung anwesenden Fürsten weisen hin Eduard Winkelmann, *Kaiser Friedrich II.*, Bd. 1: 1218–1228 (= *Jahrbücher der Deutschen Geschichte*), Leipzig 1889, S. 498–502 und Thorau, Heinrich (VII.) (wie Anm. 2), S. 294–295.
- 16 Amalie Fössel, *Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume*, Stuttgart 2000, S. 30, die zudem auf die Seltenheit von „Einzelkrönungen der Königin“ in staufischer Zeit hinweist, ebd., S. 374.
- 17 Hans-Martin Decker-Hauff, *Das Staufische Haus*, in: *Die Zeit der Stauer. Geschichte – Kunst – Kultur. Katalog der Ausstellung Stuttgart 1977*, Bd. 3: Aufsätze, hrsg. vom Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, Stuttgart 1977, S. 339–374, hier: Nr. 106 und Nr. 107, S. 369. Vgl. z. B. *Hermannii Altahensis Annales*, MGH SS XVII (wie Anm. 14), S. 393, Z. 47: *Et duo filii eius [= Heinrici] F. et H. similiter in Apulia obierunt*; und *Ottokars Österreichische Reimchronik*, nach den Abschriften Franz Lichtensteins hrsg. von Joseph Seemüller, 2 Halbbde. (= MGH Dt. Chroniken V 1 und V 2), Hannover 1890–1893, hier: Bd. V 1, V. 1140–1143: *der eine was Fridrich genant,/Heinrich der ander hiez./owê daz man si niht enliez/komen zuo ir tagen!*

- 18 Annales Wormatienses, hrsg. von Karl Pertz, in: MGH SS XVII, Hannover 1861, S. 43, ad a. 1233, neu ediert von Heinrich Boos (Hrsg.), Annales Wormatienses. 1226–1278, in: Monumenta Wormatiensia. Annalen und Chroniken (= Quellen zur Geschichte der Stadt Worms III), Berlin 1893, S. 143 bis 162, hier: S. 146; Conradi de Fabaria Continuatio Casuum sancti Galli, neu hrsg. von Gerold Meyer von Knonau (= St. Gallische Geschichtsquellen, Abt. IV; Mittheilungen zur Vaterländischen Geschichte N.F. 7), St. Gallen 1879, c. 35, S. 230–231; neue Edition und deutsche Übersetzung: Conradus de Fabaria: Casuum sancti Galli continuatio. Die Geschehnisse des Klosters St. Gallen 1204 bis 1234, hrsg. und übers. von Charlotte Gschwind-Gisiger, Zürich 1989, c. 35, S. 88–90.
- 19 So z. B. Zöllner, Projekt einer babenbergischen Heirat (wie Anm. 5), S. 277, der darauf hinweist, der Altersunterschied hätte schon bei der Eheschließung „bedenklich [...] stimmen können“. Hausmann, Kaiser Friedrich II. und Österreich (wie Anm. 5), S. 244 geht noch 1974 von einer „Entfremdung der Ehegatten“ unter anderem durch den Altersunterschied aus. Unterschwellig steht dieses Argumentationsmuster wohl auch hinter Stürners Hinweis, Heinrich (VII.) habe sich von „seiner auf väterlichen Wunsch geheirateten, freilich wesentlich älteren Frau“ trennen wollen; Friedrich II., Bd. 2 (wie Anm. 8), S. 281.
- 20 Dieser explizite Hinweis auf bereits vorhandene Nachkommen sollte wohl deutlich machen, dass Kinderlosigkeit von vornherein als möglicher Scheidungsgrund auszuschließen war.
- 21 Conradus de Fabaria: Casuum sancti Galli continuatio (wie Anm. 18), c. 35, S. 88–90: *Habuit namque prefatus rex voluntatem faciendi divorcii in contractu filie ducis Austrasiorum hortatu quorundam principum, postquam sobolem de ipsa perceperat. Fuit autem causa divorcii, quia filiam regis Poemie desponsaverat de futuro tamen et non contractu de presenti; fuit item alia divorcii causa, quia mortuo duce Austrasiorum prenominato dotalia sibi sponsalicia nondum fuere exhibita.*
- 22 Ebd., S. 90.
- 23 Boos, Annales Wormatienses (wie Anm. 18), S. 146, Z. 24–27: *Offenderat enim in multis patrem suum, et in hoc maxime, quod nobilissimam matronam dominam Margaretham, coniugem suam, illustris ducis Austrie filiam, deserere voluit, et sibi assumere sororem regis Bohemie.*
- 24 Conradi de Fabaria Continuatio Casuum sancti Galli, neu hrsg. von Gerold Meyer von Knonau (wie Anm. 18), S. 231–232, Anm. 275.
- 25 Belegt in der Anklageschrift Kaiser Friedrichs II. vom Juni 1236 gegen den Herzog; MGH Const. II, hrsg. von Ludwig Weiland, Hannover 1896, Nr. 201, S. 269–272, hier: S. 270: *[...] tantam insuper sibi gratiam facientes, quod pro sopienda lite, quam in exactione dotis sororis sue filius noster contra eum iure ac viribus attemptabat, septem milia marcharum ei promisimus exhibenda.* Die Urkunde ist nicht original, sondern nur in Abschriften überliefert; zwei Handschriften sprechen dabei sogar von einer Zusage von 8000 Mark. Siehe auch Huillard-Bréholles, Historia diplomatica IV 2 (wie Anm. 4), S. 853. Dazu u. a. Kowalski, Königinnen (wie Anm. 1), S. 52; Hausmann, Kaiser Friedrich II. und Österreich (wie Anm. 5), S. 244–245; Thorau, Heinrich (VII.) (wie Anm. 2), S. 342; Stürner, Friedrich II., Bd. 2 (wie Anm. 8), S. 281–282.
- 26 Siehe dazu die oben in Anm. 4 angegebenen Quellen. Ohne Basis in den Quellen ist es jedoch, wenn Mühlberger, Margarete (wie Anm. 1), S. 163 davon spricht, Heinrich habe nun „seine Jugendgeliebte Agnes“ heiraten wollen.

- 27 Vgl. zum Vorangehenden Thorau, Heinrich (VII.) (wie Anm. 2), S. 346. Zu Leopold VI. als Ratgeber Heinrichs (VII.) siehe Karl Lechner, Die Babenberger, Markgrafen und Herzoge von Österreich 976 bis 1246, Graz und Wien <sup>3</sup>1985 (= Darmstadt 1985), S. 215–216 und Hausmann, Kaiser Friedrich II. und Österreich (wie Anm. 5), S. 241.
- 28 Dazu ausführlich mit Quellen Thorau, Heinrich (VII.) (wie Anm. 2), S. 351–352. Zur Regentschaft Ludwigs des Bayern siehe auch Helmut Flachenecker, Herzog Ludwig der Kelheimer als Prokurator König Heinrichs (VII.), in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 59 (1996), S. 835–848.
- 29 Württembergisches Urkundenbuch, hrsg. vom königlichen Staatsarchiv Stuttgart, 11 Bde., Stuttgart 1849–1913, hier: Bd. III, Nr. 861, S. 359–360, hier: S. 359: [...] *obtentu quoque precum dilectae consortis nostre Margarete, illustris Romanorum regine, cuius desiderii non debuimus refragari, [...]*. Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 4366 und Nr. 5553i.
- 30 Der Eid selbst ist nicht überliefert; erhalten sind jedoch drei Schreiben, aus denen sich sein Inhalt erschließen lässt: ein Brief Heinrichs (VII.) vom 10. April 1232 an Papst Gregor IX., Huillard-Bréholles, *Historia diplomatica IV 2* (wie Anm. 4), S. 952–953 = Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 4278; die Erklärung des Patriarchen Berthold von Aquileia und elf weiterer Reichsfürsten vom April 1232, einen Eid geschworen zu haben, wonach sie dem Kaiser gegen Heinrich beistehen wollten, sollte dieser seinen Eid nicht halten, Huillard-Bréholles, *Historia diplomatica IV 1* (wie Anm. 4), S. 325 bis 326 = Reg. Imp. V 1, Nr. 1963; und der Befehl Gregors IX. an den Erzbischof von Trier vom 5. Juli 1234, Heinrich zu exkommunizieren, falls dieser gegen seinen Eid verstoße, Huillard-Bréholles, *Historia diplomatica IV 1*, S. 473–476 = Reg. Imp. V 2 (wie Anm. 5), Nr. 7028. Demnach hatte der König geschworen, alles zu tun, was sein Vater ihm mündlich oder schriftlich befehlen werde und nichts zu unternehmen, was dessen Person, Land, Besitz, Ehre oder Würde schade, ihm sonstwie zum Nachteil gereiche oder seinem Willen entgegenstehe. Anderweitigenfalls sollte Heinrich selbst exkommuniziert werden, und die Fürsten sollten von ihrem Treueid ihm gegenüber entbunden sein.
- 31 Vgl. hierzu jedoch z. B. Wolfgang Stürner, Der Staufer Heinrich (VII.) (1211–1242). Lebensstationen eines gescheiterten Königs, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 52 (1993), S. 13–33, bes. S. 23–33 mit Hinweisen auf die ältere Forschung und jüngst wieder Ders., König Heinrich (VII.). Rebell oder Sachwalter staufischer Interessen?, in: Der Staufer Heinrich (VII.). Ein König im Schatten seines kaiserlichen Vaters, hrsg. von der Gesellschaft für staufische Geschichte e. V. (= Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 20), Göttingen 2001, S. 12–42, bes. S. 21 bis 35, zeitgenössische Urteile über Heinrich ebd., S. 36–38. Stürner geht von einem Scheitern des Königs „an seinen charakterlichen Schwächen und an mangelnder Einsicht in das dem deutschen Königtum Mögliche“ aus (ebd., S. 42).
- 32 Ausführliche Darstellung in Gotifredi Viterbiensis *Continuatio Funiacensis et Eberbacensis*, MGH SS XXII (wie Anm. 14), S. 348–349, ad a. 1235; vgl. auch Thomae Tusci *Gesta imperatorum et pontificum*, hrsg. von Ernst Ehrenfeuchter, in: MGH SS XXII, Hannover 1872, S. 512–513. Zur Absetzung und Gefangennahme Heinrichs (VII.) siehe z. B. Stürner, Friedrich II., Bd. 2 (wie Anm. 8), S. 302–309, bes. S. 305–306; ders., König Heinrich (VII.) (wie Anm. 31), S. 34–36 und ders., Der Staufer Heinrich (VII.) (wie Anm. 31), S. 30–31.

- 33 Thomae Tusci Gesta imperatorum et pontificum, MGH SS XXII (wie Anm. 32), S. 512, Z. 46–47: [...] *ipsumque [= Heinrichum] cum duobus suis filiis, quos ex filia ducis Austrie nomine Margarita genuerat, in Apuliam secum duxit [...]*. Nach Kowalski, Königinnen (wie Anm. 1), S. 52–53 blieben Margarete und ihre beiden Söhne während Heinrichs italienischer Gefangenschaft in Deutschland zurück; Hans-Martin Decker-Hauff, Spätromanische Fürstenbilder auf Fresken in der Kumburg, in: Württembergisch Franken NF 28/29 (1954), S. 85–98, hier: S. 93 behauptet, Margarete habe ihre Kinder nach dem Tod des Vaters an den Hof Friedrichs II. geschickt; Mühlberger, Margarete (wie Anm. 1), S. 164 schließlich lässt die Königin zusammen mit ihren Söhnen bei Friedrich II. in Italien weilen und Margarete dann 1245 allein nach Deutschland zurückkehren. Für alle drei Varianten gibt es keine Grundlage in den Quellen.
- 34 Ottokars Österreichische Reimchronik, MGH Dt. Chron. V 1 (wie Anm. 17), V. 1116–1141.
- 35 Siehe z. B. Ryccardi de Sancto Germano Chronica, hrsg. von Carlo Alberto Garufi (= Rerum Italicarum Scriptores. , hrsg. von Ludovico Antonio Muratori, neu hrsg. von Giosue Carducci, Vittorio Fiorini und Pietro Fedele, Bd. VII 2), Bologna 1936–1938, S. 213, Z. 11–12: *Eodem mense Henricus primogenitus Imperatoris tentus apud Martoranum naturali morte defungitur*. Schon zeitgenössisch tauchen demgegenüber auch Gerüchte über einen Selbstmord Heinrichs auf, so z. B. in einer gegen Friedrich II. gerichteten Flugschrift aus der Umgebung Papst Innozenz' IV. wohl aus dem April 1245, in: Das Brief- und Memorialbuch des Albert Behaim, hrsg. von Thomas Frenz und Peter Herde (= MGH Briefe des späteren Mittelalters I), München 2000, Nr. 54, S. 215–226, hier S. 225: [...], *quod, dum vita sibi versa foret in tedium, desperationis precipicium advocavit, propter quod in dira morte iuvenis a corpore extorsit animam propriam et efflare suum coegit spiritum renitentem*. Ähnlich das Breve chronicon de rebus Siculis, in: Huillard-Bréholles, Historia diplomatica I 2 (wie Anm. 4), S. 887–908, hier S. 905–906: *Qui per duos annos ibi demorans, precepit, ut iterato ad castrum Sancti Martii in Vallegрати reduceretur. Qui veniens in montem, qui est inter ipsum Nicastrum et Martoranum, dedit se in terram de equo et quasi mortuus fuit*; und die Chronik des Salimbene von Parma: Cronica fratris Salimbene de Adam ordinis minorum, hrsg. von Oswald Holder-Egger, in: MGH SS XXXII, Hannover 1905–1913, S. 87, Z. 29–31: *Cumque a castro Sancti Felicis duceretur ad aliud castrum, ut adhuc in vinculis teneretur, affectus tedio et tristia precipavit seipsum per quoddam precipitum et mortuus est*. Beide Versionen kennt Rolandini Patavini Cronica in factis et circa facta marchie Trivixane, hrsg. von Antonio Bonardi (= Rerum Italicarum Scriptores. , hrsg. von Ludovico Antonio Muratori, neu hrsg. von Giosue Carducci und Vittorio Fiorini, Bd. VIII 1), Città di Castello 1905, lib. III, cap. X, S. 49: [...] *dicunt quidam quod de iugo cuiusdam montis se proiecit in quoddam antrum et in profundam latebram sive clivum et sic mortuus pertransivit patris supplicium et aufugit; alii dixerant quod obiit in carcere tenebroso*. Vgl. auch Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 4383n und 5553 l.
- 36 Huillard-Bréholles, Historia diplomatica VI 1 (wie Anm. 4), S. 30–31 (= Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 3270), hier: S. 31: *Supersunt tamen in conspectu nostro quos de te sumpsit filii duo, cariores avo nepotes, [...]. [...]; eosdem natos tuos, quos circa nos habemus, ad tuum et eorum honorem pariter et augmentum tue consolationi pariter et memorie presentantes, in quibus boni et omnis honoris tui recordabiles permanemus*.

- 37 Dies geht aus einer Zeugenaussage hervor, die aus dem Scheidungsprozess mit ihrem zweiten Ehemann Ottokar II. erhalten ist; siehe Joseph Emler (Bearb.), *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae, Pars II. Annorum 1253–1310*, Prag 1882, Nr. 2674, S. 1169–1170. Siehe dazu auch den Brief Papst Urbans IV. vom 20. April 1268, in dem dieser die Ehe Ottokars II. und Margaretes wegen deren Ordensgelübde für ungültig erklärt und die neue Ehe des Böhmen bestätigt; darin heißt es, Margarete habe die Gelübde vor dem Provinzialkapitel der Dominikaner in Trier abgelegt und sei später in das Kloster St. Markus in Würzburg übergesiedelt; BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1326, S. 327–328 und MGH *Epistolae saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum selectae* per G. H. Pertz, Bd. 2, hrsg. von Carl Rodenberg, Berlin 1887, Nr. 518, S. 481–482. Vgl. auch die Darstellung hinsichtlich Margaretes zweiter Eheschließung im *Chronicon Colmariense*, hrsg. von Philipp Jaffé, in: MGH SS XVII, Hannover 1861, S. 245, Z. 18–20: *Rex dispensationem obtinuit a papa, ut matrimonium contraheret cum sorore Margaretha, regina quondam Theuthoniae, moniali in claustro fratrum [!] Predicatorum apud Treverim.*
- 38 BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1240, S. 260–216 (= Reg. Imp. V 1, Nr. 5554): *[...] venerabilis domina nostra soror Margareta quondam Romanorum regina illustris, que spretis huius mundi deliciis et honoribus in paupertate elegit domino famulari [...].* Im Juli 1246 wurde das Kloster, evtl. unter dem Einfluss Margaretes, dem Dominikanerorden inkorporiert.
- 39 Siehe die von Innozenz IV. erteilte Genehmigung, Hermann als Beichtvater zu wählen; BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1252, S. 169.
- 40 Erschlossen aus einer Urkunde des Dominikaners Hermann von 1248, in der dieser die von Margarete gestiftete Krone den Klöstern Weil und Sirnau überlässt: Wirt. UB IV (wie Anm. 29), Nr. 1105, S. 168; Auszug im BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1238, S. 258–259; Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 5557.
- 41 BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1286, S. 294–298 mit Zitaten und Verweisen auf historiografische Quellen.
- 42 *Continuatio Garstensis*, MGH SS IX (wie Anm. 4), S. 598, Z. 24–25 (*Item vidua Henrici regis Alemannie Austriam ingreditur, hereditarium ius postulando*); *Continuatio Sancrucensis II*, hrsg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS IX, Hannover 1851, S. 642, Z. 17–18; *Continuatio Praedicatorum Vindobonensium*, MGH SS IX (wie Anm. 15), S. 727 (*Eodem anno Margareta Romanorum regina Austriam revertitur*); *Chronicon Aulae regiae*, in: Johann Loserth (Hrsg.), *Die Königsaal-Ge-schichts-Quellen mit den Zusätzen und der Fortsetzung des Domherrn Franz von Prag* (= *Fontes Rerum Austriacarum*, 1. Abt.: *Scriptores VIII*), Wien 1875, c. IV, S. 42; Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 5554b. Vgl. z. B. auch Hausmann, *Kaiser Friedrich II. und Österreich* (wie Anm. 5), S. 286.
- 43 Zum *Privilegium minus* und den darin getroffenen Erbschaftsregelungen siehe ausführlich Heinrich Appelt, *Privilegium minus. Das staufische Kaisertum und die Babenberger in Österreich* (= *Böhlau Quellenbücher*), Wien, Köln und Graz 1976, S. 55–62 und Erich Zöllner, *Das Privilegium minus und seine Nachfolgebestimmungen in genealogischer Sicht*, in: Ders., *Probleme und Aufgaben der österreichischen Geschichtsforschung. Ausgewählte Aufsätze*, hrsg. von Heide Dienst und Gernot Heiß, München 1984, S. 236–262 (erstmalig in: *MIÖG* 86 (1978), S. 1–26). Die neueste Edition der Urkunde findet sich bei Heinrich Appelt u. a. (Hrsg.), *Die Urkunden Friedrichs I. (Friderici I. Diploma)* (= MGH DDF. I.), 5 Bde., Hannover 1975–1990, hier: Bd. 1, Nr. 151, S. 255–260.

- 44 BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1263, S. 277–279; MGH Const. II (wie Anm. 25), Nr. 260, S. 357–358; Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 3482 und Regesta Imperii, Bd. V 4: Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich (VII.), Conrad IV., Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard 1198–1272, Nachträge und Ergänzungen, bearb. von Paul Zinsmaier, Köln und Wien 1983, S. 234.
- 45 So z. B. Hertha Hageneder, Die Beziehungen der Babenberger zur Kurie in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in: MIÖG 75 (1967), S. 1–29, hier: S. 18. Eine ganze Reihe von Fragen in diesem Kontext wirft hingegen Appelt, Privilegium minus (wie Anm. 43), S. 88 auf, mit dem Hinweis, dass die „Auslegung der Urkunden [...] freilich keine eindeutige“ gewesen sei. Nach Stürner, Friedrich II., Bd. 2 (wie Anm. 8), S. 566 argumentierten die beiden Babenbergerinnen „unter äußerst fragwürdiger Berufung“ auf das *Privilegium minus*. Vgl. auch die Überlegungen von Zöllner, Privilegium minus (wie Anm. 43), S. 244–246.
- 46 Siehe dazu z. B. Hageneder, Beziehungen der Babenberger zur Kurie (wie Anm. 45), S. 18; Appelt, Privilegium minus (wie Anm. 43), S. 56 und S. 88; Hausmann, Kaiser Friedrich II. und Österreich (wie Anm. 5), S. 285 und S. 293–295; Lechner, Babenberger (wie Anm. 27), S. 299 und S. 301; Stürner, Friedrich II., Bd. 2 (wie Anm. 8), S. 565–566.
- 47 Urkunde Innozenz' IV. vom 3. September 1247, MGH Epp. saec. XIII, Bd. 2 (wie Anm. 37), Nr. 427, S. 310–311 und BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1290, S. 303 (= Reg. Imp. V 1, Nr. 5555b): [...] *quod fratres hospitalis sancte Marie Theutonicorum in Starkemberch Patauiensis diocesis quedam privilegia, per que ipse in ducatu Austrie hereditario iure succedere debent, contra iustitiam detinent et eis reddere contradicunt.*
- 48 MGH Epp. saec. XIII, Bd. 2 (wie Anm. 37), Nr. 322 I, S. 242–243 und BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1288, S. 302. Vgl. dazu z. B. Hausmann, Kaiser Friedrich II. und Österreich (wie Anm. 5), S. 286–287. Hermann von Henneberg wurde zu dieser Zeit vom Papst als Thronkandidat favorisiert, vgl. Alfred Wendehorst, Henneberg, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4, München 1989, Sp. 2130.
- 49 MGH Epp. saec. XIII, Bd. 2 (wie Anm. 37), Nr. 322 I, S. 242 und BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1288, S. 302: [...] *religiosis quibusdam te ad renuntiandum proprio et ad servandam castitatem et obedientiam exhibendam inducere molientibus, tu eis responderis, quod propter deum et honorem tuum vivere volebas caste, duobus reliquis penitus contradicens, [...].*
- 50 Brief des Papstes an Peter, Kardinaldiakon von S. Giorgio in Velabro (*S. Georgius ad Velum Aureum*) vom 15. April 1247. BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1289, S. 302–303 (Regest); MGH Epp. saec. XIII, Bd. 2 (wie Anm. 37), Nr. 322 II, S. 243 (extr.).
- 51 Zur Rolle des Papstes siehe z. B. Hageneder, Beziehungen der Babenberger (wie Anm. 45), S. 18–24 und Hausmann, Kaiser Friedrich II. und Österreich (wie Anm. 5), S. 287–292, S. 295–297 und S. 299 bis 300.
- 52 Hausmann, Kaiser Friedrich II. und Österreich (wie Anm. 5), S. 295.
- 53 So schon in der ersten von ihr überlieferten Urkunde nach dem Tod Herzog Friedrichs II. von 1247 für den Kämmerer Berthold: BUB II (wie Anm. 1), Nr. 442, S. 309–310, hier: S. 309: *Gertrudis dei gracia ducissa Austrie.*

- 54 13. Okt. 1246: BUB II (wie Anm. 1), Nr. 441, S. 308–309 (*Margareta dei gratia Romanorum regina*); 27. März 1248: BUB II, Nr. 445, S. 312–313 (*M(argaretha) dei gracia Romanorum quondam regina*); 6. Sept. 1249: BUB II, Nr. 450, S. 317–318 (*Margareta dei gracia regina Romanorum*); Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 5555, 5556 und 5558.
- 55 Continuatio Sancrucensis II, MGH SS IX (wie Anm. 42), S. 642, Z. 34–38: *Otto comes de Eberstein videns se non posse defendere terram Austrie ab insultibus hostium, cum quibusdam ministerialibus et civibus utriusque terre ad imperatorem repedavit Veronam, sperans ab ipso suscipere nepotem suum, filium domine Margarete regine nomine Fridericum, in principem terre Austrie; sed cum sociis suis spe frustratus est, et in Austriam non est reversurus*. Vgl. Hausmann, Kaiser Friedrich II. und Österreich (wie Anm. 5), S. 296–297.
- 56 MGH Const. II (wie Anm. 25), Nr. 274, S. 382–389 (= Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 3385), hier: S. 386, c. 4: *Item statuimus, quod Fredericus nepos noster habeat ducatus Austrie et Stirie, quos a prefato Conrado teneat et recognoscat; [...]*.
- 57 Annales Mellicenses, MGH SS IX (wie Anm. 15), S. 508, Z. 44; Continuatio Garstensis, MGH SS IX (wie Anm. 4), S. 599, Z. 39–40; mit dem Gerücht, Friedrich sei vergiftet worden: *Canonici Sambiensis Annales*, hrsg. von Wilhelm Arndt, in: MGH SS XIX, Hannover 1866 S. 699, Z. 4: *Fredericus filius Henrici incoxicatus [!] interiit*.
- 58 *Canonicorum Pragensium continuationes Cosmae*, hrsg. von Rudolf Köpke, in: MGH SS IX, Hannover 1851, S. 173, Z. 35–37 und *Canonicorum Pragensium continuatio Cosmae* (Pokračowatelé Kosmowi Letopisy České), hrsg. von Josef Emler, in: *Fontes rerum Bohemicarum* 2, Prag 1874–1876, S. 289; Continuatio Garstensis, MGH SS IX (wie Anm. 4), S. 599, Z. 46–48; Continuatio Sancrucensis II; MGH SS IX (wie Anm. 42), S. 643, Z. 39; *Annales Sancti Rudberti Salisburgensis*, MGH SS IX (wie Anm. 21), S. 792, Z. 9–10; *Hermani Altahensis Annales*, MGH SS XVII (wie Anm. 14), S. 393, Z. 32–36; *Canonici Sambiensis Annales*, MGH SS XIX (wie Anm. 57), S. 699, Z. 5; *Chronicon Pulkaevae* (Kronika Pulkavova), hrsg. von Josef Emler, in: *Fontes rerum Bohemicarum* 5, Prag 1893, S. 142 ad a. 1251; *Ottokars Österreichische Reimchronik*, MGH Dt. Chron. V 1 (wie Anm. 17), V. 1734 bis 1783. Vgl. dazu Hausmann, Kaiser Friedrich II. und Österreich (wie Anm. 5), S. 298–302; Jörg K. Hoensch, Přemysl Otakar II. von Böhmen. Der goldene König, Graz, Wien und Köln 1989, S. 38–43.
- 59 Eine Auswahl der wichtigsten historiographischen Überlieferungen bietet BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1286, S. 298–299. Neben den dort genannten 15 Quellen siehe z. B. auch *Chronicon Colmariense*, MGH SS XVII (wie Anm. 37), S. 245, Z. 18–20; *Canonici Sambiensis Annales*, MGH SS XIX (wie Anm. 57), S. 699, Z. 5–6; *Annales Erphordenses fratrum Praedicatorum*, MGH SS rer. Germ. [42] (wie Anm. 14), S. 113; *Annales Aulae regiae*, FRA SS VIII (wie Anm. 42), S. 23 ad a. 1252; *Chronicon Aulae regiae*, FRA SS VIII (wie Anm. 42), c. IV, S. 42; *Ottokars Österreichische Reimchronik*, MGH Dt. Chron. V 1 (wie Anm. 17), V. 1803–1815 und V. 2158–2163; Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 5558a.
- 60 Continuatio Garstensis, MGH SS IX (wie Anm. 4), S. 600, Z. 4–6: *[...] coram quibus ipsa vidua privilegia terre marito suo exhibuit, et ius suum sibi tribuit sollempniter, [...]*; *Ottokars Österreichische Reimchronik*, MGH Dt. Chron. V 1 (wie Anm. 17), V. 2180–2197; vgl. Hausmann, Kaiser Friedrich II. und Österreich (wie Anm. 5), S. 288 und S. 302–303.

- 61 16. Juni 1252: BUB II (wie Anm. 1), Nr. 454, S. 320–321 (*Margaretha dei gratia Romanorum quondam regina, ducissa Austrie et Stirie ac marchionissa Moraue*); 23. Nov. 1252: BUB II, Nr. 455, S. 321–322 (*Margareta dei gratia ducissa Austrie et Stirie ac marchionissa Moraue*); 31. März 1254: BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1318, S. 322–323 (*Margareta dei gratia domina regni Boemie, ducissa Austrie et Styrie et marchionissa Moraue*); [Juli] 1260: BUB II, Nr. 459, S. 326–327 (*Margareta domina regni Boemie, ducissa Austrie et Styrie, marchionissa Moravie*); 26. Nov. 1260: Em-ler, *Regesta diplomatica Bohemiae et Moraviae II* (wie Anm. 37), Nr. 277, S. 107 (*Margaretha, regina Bohemiae etc.*). Vgl. dazu Hausmann, *Kaiser Friedrich II. und Österreich* (wie Anm. 5), S. 303 und Lechner, *Babenberger* (wie Anm. 27), S. 305.
- 62 Am 5. Juli 1253 ermächtigte Innozenz IV. seinen Pönitentiar, den Franziskaner Velascus, Ottokar II. für seine Ehe mit Margarete wegen der zu nahen Verwandtschaft Dispens zu erteilen. MGH Epp. saec. XIII, Bd. 2 (wie Anm. 37), Nr. 217 I, S. 187–188; BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1314, S. 320.
- 63 Die päpstlichen Bedingungen sind in einem zweiten Schreiben an Velascus vom 6. Juli 1263 festgehalten. MGH Epp. saec. XIII, Bd. 2 (wie Anm. 37), Nr. 217 II, S. 188; BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1315, S. 320–321. Siehe Hageneder, *Beziehungen der Babenberger* (wie Anm. 45), S. 24; Hausmann, *Kaiser Friedrich II. und Österreich* (wie Anm. 5), S. 303; Hoensch, *Přemysl Otakar II.* (wie Anm. 58), S. 42 und S. 81.
- 64 5. Juni 1253: BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1307, S. 314–315 (*una cum dilecta uxore nostra*); 31. März 1254: BUB IV 2, Nr. 1319, S. 324 (Regest); 31. März 1254: BUB IV 2, Nr. 1320, S. 324 (Regest); 1. Mai 1254: BUB IV 2, Nr. 1321, S. 324–325 (*de consensu et bona voluntate dicte uxoris nostre*); 17. Nov. 1254: BUB IV 2, Nr. 1322, S. 325 (*favente dilecta nostra coniuge Margareta*); 13. Febr. 1260: BUB IV 2, Nr. 1324, S. 326 (*de consensu uxoris nostre karissime domine Margarete*); Juni/Juli 1260: BUB IV 2, Nr. 1325, S. 326–327.
- 65 Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 5560b; Hoensch, *Přemysl Otakar II.* (wie Anm. 58), S. 79.
- 66 *Continuatio Garstensis*, MGH SS IX (wie Anm. 4), S. 600, Z. 36–38: *Item Otakarus dominus Boemie pro divortio inter se et uxorem suam Margaretam, cum sobolem habere non possent, apud sedem Romanam studiosius laborabat*; *Chronicon Colmariense*, MGH SS XVII (wie Anm. 37), S. 245, Z. 20–21: *Cum liberos ex ea non haberet, peciit ab episcopis licentiam cum alia contrahendi*; *Chronicon Aulae regiae*, FRA SS VIII (wie Anm. 42), c. V, S. 44–45; *Ottokars Österreichische Reimchronik*, MGH Dt. Chron. V 1, V. 9196–9222, bes. V. 9207–9208.
- 67 *Annales Mellicenses*, MGH SS IX (wie Anm. 15), S. 509, Z. 32–35; *Continuatio Lambacensis*, hrsg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS IX, Hannover 1851, S. 560, Z. 21–23; *Continuatio Sancrucensis II*, MGH SS IX (wie Anm. 42), S. 645, Z. 11–14; *Annales Zwetlenses*, hrsg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS IX, Hannover 1851, S. 679, Z. 31; *Continuatio Praedicatorum Vindobonensium*, MGH SS IX (wie Anm. 15), S. 728, Z. 22; *Annales Sancti Rudberti Salisburgensis*, MGH SS IX (wie Anm. 15), S. 795, Z. 50–51; *Hermanni Altahensis Annales*, MGH SS XVII (wie Anm. 14), S. 402, Z. 42–44; *Canonici Sambiensis Annales*, MGH SS XIX (wie Anm. 57), S. 699, Z. 20–21; *Annales Frisacensis*, MGH SS XXIV (wie Anm. 12), S. 66, Z. 13–15; *Ottokars Österreichische Reimchronik*, MGH Dt. Chron. V 1 (wie Anm. 17), V. 9255–9258. Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 5562b.

- 68 BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1326, S. 327–328 und MGH Epp. saec. XIII, Bd. 2 (wie Anm. 37), Nr. 518, S. 481–482; Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 5562d; Reg. Imp. V 2 (wie Anm. 5), Nr. 9279. Zur Scheidung und Wiederverheiratung Ottokars II. siehe ausführlich Hoensch, Přemysl Otakar II. (wie Anm. 58), S. 122–129.
- 69 *Canonicorum Pragensium continuationes Cosmae*, MGH SS IX (wie Anm. 58), S. 178, Z. 7–8; *Chronicon Colmariense*, MGH SS XVII (wie Anm. 37), S. 245, Z. 22–23; *Chronicon rhythmicum Austriacum*, hrsg. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS XXV, Hannover 1880, S. 363, Z. 5–6; *Chronicon Aulae regiae*, FRA SS VIII (wie Anm. 42), c. V, S. 45, Ottokars Österreichische Reimchronik, MGH Dt. Chron. V 1 (wie Anm. 17), V. 9370–9374 (nennt fälschlich Krems); Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 5562c.
- 70 23. Mai 1262: BUB II (wie Anm. 1), Nr. 462, S. 329–330 (*Margareta dei gratia Romanorum regina filia ducis Liupoldi semper Augusta*); 1264: BUB II, Nr. 464, S. 331–332 (*Margareta dei gratia Romanorum quondam regina ducissa Austrie et Stirie*); 1. Nov. 1266: BUB II, Nr. 465, S. 332–333 und Eduard Winkelmann (Hrsg.), *Acta imperii inedita saeculi XIII et XIV*, Bd. 1, Innsbruck 1880, Nr. 475, S. 400 (*Margareta quondam filia Livpoldi illustris ducis Austrie et Stirie et Romanorum regina*); Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 5563–5565.
- 71 Die Auffassung, dass Margarete die letzte rechtmäßige Erbin der österreichischen Lande war, teilt zumindest der Zwettler Annalist, wenn er anlässlich ihres Todes schreibt, dass nun das Land des wahren Erben beraubt sei; MGH SS IX (wie Anm. 67), S. 679, Z. 32: *Obiit domina Margareta, verus heres terre; et sic terra vero herede orbata est.*
- 72 BUB II (wie Anm. 1), Nr. 465, S. 332–333 (datiert auf *V<sup>o</sup> kal. Nov. 1266*); Winkelmann, *Acta I* (wie Anm. 70), Nr. 475, S. 400; Reg. Imp. V 1 (wie Anm. 1), Nr. 5565. Für die Förderung dieses Klosters setzte sie sich auch bei anderen ein, wie zwei Urkunden aus dem Jahre 1265 zeigen: Am 7. Juni 1265 trat Dietrich von Hohenberg auf ihr Bitten hin (*ad petitionem illustrissime Romanorum quondam regine Margarete*) nach Empfang von sieben Pfund Geldes eine Hufe in Türnitz an die Zisterze ab, BUB IV 2 (wie Anm. 1), Nr. 1327, S. 328; am 23. Oktober gab Elisabeth von Sitzenberg auf die Intervention Margaretes hin (*ad instantiam et petitionem illustris domine Margarethe quondam Romanorum regine*) das von ihr widerrechtlich okkupierte Landgericht zurück, BUB IV 2, Nr. 1328, S. 329.
- 73 Zum Todesdatum siehe *Necrologia Claustro-neoburgensia*, hrsg. von Adalbert Franz Fuchs, in: MGH Necr. V, Berlin 1913, S. 67; *Necrologium monasterii Campi liliorum*, hrsg. von Adalbert Franz Fuchs, ebd., S. 417.
- 74 *Annales Mellicenses*, MGH SS IX (wie Anm. 15), S. 509, Z. 48–49 (ad a. 1267): *Margareta quondam Alamannie regina, carni debitum solvens, in Lilenvelde sepulture traditur*; *Necrologium Monasterii Campi Liliorum*, MGH Necr. V (wie Anm. 73), S. 417 (ad IV. kal. Nov.): *Margareta quondam regina Romanorum, filia ducis Leupoldi, et est sepulta iuxta [patr]em suum in Campo liliorum.*